

EVAMAR oder Was ist die neue Matur wert?

Von Michael Weiss*



Die Maturitätsreform von 1995 wurde in den Jahren 2001 bis 2008 einer umfassenden Evaluation unterzogen. Während das neue Maturitätsanerkennungsreglement von den Maturandinnen und Maturanden mehrheitlich gute Noten erhielt, offenbarten sich bei systematisch durchgeführten Tests grosse Leistungsunterschiede, die deutlich machen, dass Matur nicht gleich Matur ist.

Maturitätsreform von 1995

Wir erinnern uns: 1995 beschlossen die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) und der Bund, die seit 1968 im wesentlichen unveränderte Maturausbildung grundlegend zu reformieren. Das neue Maturanerkennungsreglement (MAR 95) sollte eine weitergehende Individualisierung der Ausbildung ermöglichen, gleichzeitig aber die All-

gemeingültigkeit des Maturitätsausweises als Zulassung zu einem frei wählbaren Universitäts- oder ETH-Studium sichern.

Erreicht werden sollte dieses Ziel über eine im Vergleich zu den früheren 5 Typen A, B, C, D und E (die Matur Typ M war nur kantonal anerkannt) deutlich erhöhte Zahl von Schwerpunktfächern, sowie eine starke Gewichtung des fächerübergreifenden Unterrichts, für welche als konkrete Massnahme die naturwissenschaftlichen bzw. die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer zu je einem Grundlagenfach kombiniert wurden (was sich mittlerweile als so kontraproduktiv herausgestellt hat, dass es bereits wieder abgeschafft wurde).

Evaluation des neuen MAR (EVAMAR I und II)

In den Jahren 2001- 2008 erfolgte eine von der EDK in Auftrag gegebene umfassende Evaluation des neuen MAR (EVAMAR), in der die Übereinstimmung des Wahlfachangebots mit den Interessen der Schülerinnen und Schüler sowie die Auswirkungen auf den Ausbildungserfolg, die Umsetzung der fächerübergreifenden pädagogischen Ziele und die Bewältigung der Reformen durch die Schulen untersucht wurden.

Während in Phase I (EVAMAR I, 2001-2005) das Schwergewicht der Untersuchung auf das subjektive Empfinden der Absolventinnen und Absolventen eines Gymnasiums nach MAR gelegt wurde, wurden in der Phase II (EVAMAR II) systematische Leistungstests durchgeführt. Dazu absolvierten im Sommer 2007 über 5000 Maturandinnen und Maturanden parallel zu den Maturprüfungen schriftliche Tests in Erstsprache, Mathematik und Biologie sowie in überfachlichen Kompetenzen. Nur zwei Kantone waren von der Untersuchung ausgeschlossen:

Baselland, welches als einziger Kanton die Maturprüfungen im Herbst durchführt, sowie Genf, wo die Schulleitungen (wie mehr oder weniger deutlich wurde: aus der Angst heraus, die rote Laterne tragen zu müssen) die Teilnahme an dem Projekt mehrheitlich aktiv oder passiv verweigerten.

Allgemeine Studierfähigkeit ist nicht durchgehend gegeben

Nicht überraschend führten das subjektive Empfinden und die systematischen Leistungstests zu unterschiedlichen Ergebnissen. Gemäss EVAMAR I fühlten sich drei Viertel der Maturandinnen und Maturanden gut oder eher gut auf die meisten Studienrichtungen vorbereitet, was als grosser Erfolg des MAR gewertet wurde. Ein leicht anderes Bild zeigte sich bei EVAMAR II. Zwar wird der Ausbildungsstand der Schweizer Maturandinnen und Maturanden insgesamt als zufriedenstellend bewertet, und insbesondere der neu eingeführten Maturarbeit ein hoher Nutzen für die weitergehende Ausbildung sowie eine hohe Qualität attestiert. Dennoch hält der Bericht fest: «Interpretiert man allgemeine Studierfähigkeit dahingehend, dass jeder Maturitätsausweis genügende Eingangskompetenzen für alle möglichen Studienfächer bescheinigen sollte, so ist dies vermutlich für einen beachtlichen Teil der Maturandinnen und Maturanden nicht gegeben.»

Unterschiede bei den Testleistungen im Rahmen von EVAMAR II

Ins Auge fallen dabei besonders die grossen Unterschiede bei den Testleistungen:

- Deutlich signifikant sind die schlechteren Ergebnisse der Kantone mit dreijährigen Gymnasien, verglichen mit denjenigen, an denen das Gymnasium (wie vom MAR eigentlich auch vorgesehen) mindestens vier Jahre dauert.

- Weniger deutlich, aber immer noch signifikant ist das bessere Abschneiden von Langzeitgymnasien im Vergleich zu vierjährigen Gymnasien.
- Sehr deutliche Unterschiede sind zwischen den einzelnen Profilen festzustellen: Insgesamt am besten schneiden hier die Profile aus dem Bereich Alte Sprachen ab, aber auch für das Schwerpunktfach Physik und Anwendungen der Mathematik ergeben sich gute Leistungen. Am unteren Ende rangieren dagegen die Profile der mit dem MAR 95 neu eingeführten Schwerpunktfächer aus den Bereichen Neue Sprachen, Bildnerisches Gestalten, Musik und Pädagogik (letzteres wird in Baselland nicht angeboten), wo beispielsweise die Leistungen im Fach Mathematik bei rund der Hälfte aller geprüften Maturandinnen und Maturanden ungenügend ausfallen.
- Die Geschlechterunterschiede laufen zwar den gängigen Klischees nicht zuwider, sind aber eher schwach ausgeprägt.
- Im Vergleich zwischen den Kantonen stellt sich heraus, dass die Ergebnisse mit zunehmender Maturitätsquote schlechter werden.
- Die Testergebnisse variieren in weitaus stärkerem Mass von Klasse zu Klasse als dies bei den Maturzeugnisnoten der Fall ist. Es ist daher davon auszugehen, dass zumindest die Vornoten einer vom Leistungsvermögen der einzelnen Klassen abhängigen Nivellierung unterliegen.

Steigerung der Maturitätsquote überhaupt wünschenswert?

Die Vermutung liegt nahe, dass die Individualisierung des Unterrichts und die allgemeine Studierfähigkeit zwei sich widerstrebende Zielsetzungen darstellen. Vor dem Hintergrund der im internationalen Vergleich geringen

(und deswegen von der OECD regelmässig kritisierten) Maturitätsquote muss das MAR 95 freilich auch als Versuch gesehen werden, die Maturität für eine grössere Anzahl Schülerinnen und Schüler attraktiv zu machen. Dass die Vergrösserung der Quantität nicht ohne Verluste bei der Qualität zu haben sein würde, kommt nicht überraschend. Überraschend ist eher, dass die Rechnung dahingehend nicht aufgegangen ist, dass die Maturandenquote in den letzten zehn Jahren nicht wirklich zugenommen hat. Ohnehin ist aber mehr als fraglich, ob die Schweiz mit ihrem sehr erfolgreichen dualen Bildungssystem eine höhere Maturitätsquote überhaupt anstreben und damit den Wert des Maturitätsausweises als Zulassung zu allen Studienrichtungen an Universitäten und ETHs gefährden soll.

Verbesserungsvorschläge

Der EVAMAR II-Bericht skizziert selbst verschiedene Wege, wie die Defizite des MAR 95 behoben oder zumindest abgemildert werden könnten.

Favorisiert wird dabei die Idee, «wenigstens für ausgewählte basale Kompetenzen bzw. Grund-Studierkompetenzen Bestehensnormen ohne die Möglichkeit der Kompensation ungenügender Ergebnisse für alle Maturandinnen und Maturanden festzulegen». Tatsächlich ist es heute einfacher, beispielsweise eine miserable Leistung in der schriftlichen Mathematik-Maturprüfung anderswo zu kompensieren, als durch vermehrte Anstrengung die geforderte Leistung im problematischen Fach selbst zu erbringen.

Nicht kompensierbare, standardisierte Basiskompetenzen drängen sich insbesondere für die Fächer Erstsprache und Mathematik auf, wo diese für besonders viele Studiengänge unumgänglich sind. Dabei sei ausdrücklich festgehalten,

dass diese Kompetenzen keinesfalls die gesamten maturitären Anforderungen in den genannten Fächern abdecken sollen; eine Zentralmatur wird in keiner Weise empfohlen.

Baselland: endlich vier Jahre Gymnasium!

Für den Kanton Basel-Landschaft sollte EVAMAR II Anlass sein, auch hier die Dauer des Gymnasiums endlich MAR-konform auf vier Jahre zu verlängern. Diese Verlängerung setzt aber weder HarmoS noch einen Bildungsraum Nordwestschweiz voraus und muss auch dann realisiert werden, wenn der Bildungsraum Nordwestschweiz seinen im Aargau bereits begonnenen Niedergang fortsetzt.

Quellen: Schlussberichte zu Phase I und II von EVAMAR, herausgegeben vom Staatssekretariat für Bildung und Forschung SBF.

Die Schlussberichte können von http://www.sbf.admin.ch/evamar/evamar_1/dt/ergebnisse.html bzw. <http://www.sbf.admin.ch/evamar2.htm> heruntergeladen oder kostenlos bestellt werden.

** Der Autor unterrichtet am Gymnasium Münchenstein und ist Mitglied im Vorstand des GBL*